

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Kriegsbriefe gefallener Studenten**

**Witkop, Philipp**

**München, 1929**

Herbert Jahn, Student der Hüttenkunde und Chemie, Technische  
Hochschule Breslau [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-324269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-324269)

Herbert Jahn, Student der Hüttenkunde und Chemie, Technische Hochschule Breslau,  
geb. 3. Februar 1895,  
gest. 10. April 1916 im Kriegslazarett zu Stenay.

Nördlich von Verdun, 1. Mai 1915.

Gestern abend saß ich in der Efeu-laube vor unserem Unterstand; der Mond schien so hell in meinen Becher, neben mir die volle Flasche Wein, aus der Ferne klang gedämpft eine Mundharmonika, nur ab und zu pfiff eine Kugel durch die Bäume — es war das erstemal, daß ich merkte, der Krieg kann auch schön sein, auch er hat seine Poesie; ich hatte geglaubt, das gibt es nur in Büchern. Seitdem bin ich froh; ich habe gesehen, daß die Welt noch ebenso schön wie früher, daß nicht einmal dieser Krieg uns die Natur nehmen kann. Und solange ich die noch habe, kann ich nicht ganz unglücklich werden.

Den 4. Mai 1915.

Heute habe ich wiederum eine wundervolle Wanderung durch den frühlingstropfenden Bergwald gemacht, es hatte die Nacht geregnet, und als ich losging, bekam ich noch eine Dusche als Einleitung. Über saftige Wiesen, durch die Weinberge immer höher hinauf bis in den Wald. Vom Waldrande noch ein prächtiger Blick zurück ins Tal, auf die Maas und auf die dahinterliegenden Höhen, wo unsere und der Franzosen Gräben liegen. Käme nicht von dort ab und zu das Donnern der Geschütze oder das Gewehrfeuer, man vergäße ganz, daß Krieg ist, so friedlich sieht die Landschaft aus. Bald nimmt mich jetzt das grüne Meer auf; wundervolle alte Buchen und Eichen, darunter undurchdringliches Unterholz, über mannhohle wilde Rosen, Brombeeren, Hollunder und all das Gesträuch, das man bei uns fast nur als Zierde im Park oder Garten kennt; und auf dem Boden ein bunter, mannigfacher Blument Teppich. Nur auf schmalen und schlüpfrigen Pfaden kann man hineindringen in diese Wildnis, in der noch Wildschweine und Wildkazen zu finden sind und in der sogar noch der Steinadler horstet. — Betäubender Duft und Treibhausluft überall. Oft genug muß man Umwege machen, um den Baumstämmen auszuweichen, die sich über den Weg gelegt haben. Plötzlich — mitten in der Wildnis ein Grab, mit einfachem Holzkreuz — da noch eines —. Verwischt die Inschrift, keiner mehr weiß, wer hier seine letzte Ruhestätte fand, Freund oder Feind. Und seine Angehörigen wissen nicht, wo er begraben

liegt, der auszog, um sein Vaterland zu schützen. Wie lange noch, und auch die letzten Spuren ihres Grabes sind verfallen, verweht wie ihr Name. — Weiter führt mich der Pfad, immer dichter in den Urwald. Ein großer Raubvogel stößt, aufgeschreckt durch meine Schritte, hoch hinaus in die Luft. Wie doch die Gedanken kommen und gehen, wenn man so dahinwandert. Kein Ende des Waldes abzusehen, immer tiefer bin ich in das Dickicht hineingeraten. Überall dehnt sich die grüne Mauer, und in der Ferne schimmern neue Hügelketten. — — —

Den 5. Juli 1915.

Merkwürdig, ich denke seit einiger Zeit andauernd ans Totgeschossenwerden; dabei halte ich von sogenannten Ahnungen eigentlich gar nichts. Immerhin hat mich dieser verrückte Gedanke dazu gebracht, daß ich einen Abschiedsbrief nach Hause schrieb und einen letzten Willen beilegte; beides ruht wohlgeborgen in meiner Brusttasche. Ich habe bisher in meinem Leben unglaubliches Glück gehabt; ich glaube aber, das größte ist, daß ich diesen Krieg miterleben darf, selbst wenn ich falle. Denn was ich in diesen zehn Monaten gelernt habe, hätte ich sonst nie erfahren. Und täglich lernt man hinzu, täglich erweitert sich der Gesichtskreis.